

Kleine Labelkunde des Jazz – Folge 1: Columbia

Musikwalzen, Miles und Marsalis

Der Name „**Columbia**“ – von Kolumbus – wird in den USA als poetische Allegorie für „Amerika“ gebraucht. Kein Wunder also, dass eine Firma namens Columbia die Position als US-Marktführer anstrebt – und dass ihr Verkauf an den japanischen Konzern Sony (1988) von den Amerikanern als nationaler Makel empfunden wurde. Von Hans-Jürgen Schaal.

Als 1917 die ersten Jazz-Platten entstanden, war die Columbia Phonograph Company bereits 30 Jahre alt. Alexander Graham Bell, der Erfinder des Telefons, des Metalldetektors und der Schallplatte, hatte die Firma 1887 mitbegründet. Ihren Namen verdankte sie dem Firmensitz Washington im District of Columbia. Man vertrieb zunächst fremde, ab 1893 nur noch selbst produzierte Musikwalzen – zum Beispiel Aufnahmen von John Philip Sousas Marine-Band –, ab 1901 (dank Bells Patent)

auch selbst produzierte Schallplatten und Platten-Grammophone, die das Walzensystem bald ersetzen sollten. Ihre Pionierrolle in der technischen Entwicklung der Schallmedien behielt die Firma jahrzehntelang: 1908 führte Columbia die

beidseitig bespielte Schallplatte ein („double sided disc“), 1925 die elektrische Aufnahmetechnik (mit Mikrofon), 1948 die Langspielplatte aus Vinyl. Letztere verdankte sich dem ausdrücklichen Wunsch des damaligen Columbia-Präsidenten Edward Wallerstein, klassische Sinfoniesätze am Stück hören zu können.

Mit ihren Ambitionen auf Marktführerschaft mischte sich die Firma Columbia ins „big business“. Fusionen, Aufspaltungen, Manager-Skandale und Besitzerwechsel prägen die Firmengeschichte. In der ersten ökonomischen Krise 1922 trennte man sich vom britischen Ableger – und wurde drei Jahre später prompt von diesem aufgekauft. 1927 gründete Columbia den Radiosender CBS (Columbia Broadcasting Systems), musste aber in der Weltwirtschaftskrise die Anteile daran losschlagen. 1931 fusionierte Columbia mit der britischen Gramophone Company zu EMI; da aber der wichtigste Konkurrent, Victor, Anteile an Gramophone besaß, meldete sich

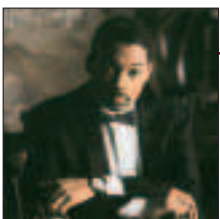
die Kartellaufsicht, und die amerikanische Columbia wurde abgestoßen – an den Radiohersteller Grigsby-Grunow, der 1933 Pleite machte.

Columbia ging daraufhin für 75.000 Dollar an die ARCBRC, die fünf Jahre später für den zehnfachen Preis ausgekauft wurde, der ehemaligen Columbia-Tochter. Sie ließ zwar den Labelnamen „Columbia“ wieder aufleben, doch außerhalb der USA gehörte der Name der EMI, weshalb Columbia-Platten im Ausland jahrelang unter dem Label CBS erscheinen mussten. In Europa wurden die Original-Plattenetiketten überklebt und die Liner Notes notdürftig „korrigiert“. Heute besitzt Sony die Rechte am Namen „Columbia“ wieder weltweit.

Internationales Renommee gewann Columbia vor allem durch Klassikaufnahmen mit dem New York Philharmonic, Philadelphia und Cleveland Orchestra. Den Aufstieg zum führenden Label der Welt verdankte es populären Sängern wie Frankie Laine oder Tony Bennett, und seit den 1960er Jahren war CBS-Columbia vor allem mit Rockmusik erfolgreich. Auch dem Jazz bot das Label immer eine Heimat – mit allen Vor- und Nachtei-

len, die ein großer Konzern für einen Musiker mit sich bringt. Talentsuche, Vermarktung, Finanzkraft sind die Stärken einer großen Plattenfirma; eine undurchschaubare Firmenpolitik und kommerzieller Druck sind die Nachteile. Der Jazz verdankt Columbia viel: Prestige, Öffentlichkeit und große, wegbereitende Produktionen. Das Label ist für den Jazz weit wichtiger gewesen, als es der Jazz fürs Label war.

Schon die erste Begegnung zwischen Columbia und dem Jazz war eine Mixtur aus Pioniertat und Skandal. Die Original Dixieland Jazz Band, eine weiße Dilettanten-Truppe aus New Orleans und die erste Jazzband, die bereit war, in ein Aufnahmestudio zu gehen, tat dies für Columbia, und zwar am 30. Januar 1917. Was geschah jedoch im Studio? Der Legende zufolge fanden die Techniker die Musik unzumutbar, machten sich über die plumpen Bauernlummel lustig und setzten sie vorzeitig vor die Tür. Vier Wochen später nahm die Band für den Konkurrenten Victor auf, die resultierende Platte wurde ein Bombenerfolg, und bei Columbia begriff man, dass man einen Riesenfehler gemacht hatte. Man bat die zürnende Band, im Columbia-Studio wenigstens die ver-



CD-Tipps

Miles Davis, Round About Midnight (1956)
Mahavishnu Orchestra, Birds Of Fire (1972)
Wynton Marsalis, Standard Time Vol. 1 (1995)
Aktueller Vertrieb: Sony BMG

traglich noch ausstehenden Stücke einzuspielen. Ob die im Oktober 1917 auf Columbia veröffentlichten Nummern „The Darktown Strutter's Ball“ und „Indiana“ tatsächlich bei einer zweiten Session im Mai entstanden oder die Frucht der skandalösen Januar-Session sind, ist unter Jazz-Diskographen bis heute umstritten.

Ein paar Jahre später, als es dem Label gar nicht gut ging, konnte man sich einen solchen Fehler nicht erlauben. Die Konkurrenz entdeckte gerade die Afroamerikaner als Publikum und veröffentlichte so genannte „race records“: klassischen Blues aus dem Süden für die neue schwarze Stadtbevölkerung im Norden. Ma Rainey, Mamie Smith und andere Bluessängerinnen hatten bereits Plattenhits, und Columbia schien den Trend zu verschlafen. Doch Columbia-Studiopianist Clarence Williams schwärmte von einem jungen Mädchen in Atlanta, das allerdings wegen seiner rauen Stimme schon bei drei Plattenfirmen abgeblitzt war. Columbias Talent-scout Frank Walker stand das Wasser bis zum Hals, also wollte er es riskieren und schickte Williams los: „Das Mädchen, das er mitbrachte, sah wie alles Mögliche aus, bloß nicht wie eine Sängerin. Sie wirkte wie 17, war groß und dick und hatte eine Todesangst – einfach fürchterlich! Aber all das vergaß man, wenn man sie

singen hörte.“ Bessie Smiths „Down Hearted Blues“ rettete 1923 Columbia buchstäblich vor dem Ruin.

Engagierte Produzenten verhalfen dem Jazz bei Columbia zu seinem Glück: Besonders John Hammond und George Avakian haben sich als Jazz-Förderer verewigt. Dank Hammond, der der Manager von Benny Goodman, Billie Holiday und Count Basie war, profitierte das Label früh von der Swing-Mode. Unter Avakian wurden moderne Pianisten wie Erroll Garner und Dave Brubeck verpflichtet. Brubeck erinnert sich: „Wir hatten gerade bei Columbia unterschrieben, und George reiste uns durchs ganze Land hinterher mit seinem tragbaren Tonbandgerät. Wir spielten eine Menge College-Konzerte damals, daher gab er unserem ersten Columbia-Album den Titel ‚Jazz Goes To College‘.“

Bei Brubecks größtem Hit, „Take Five“, half 1959 sogar der Columbia-Präsident Goddard Lieberson nach: „Er wählte ‚Blue Rondo‘ und ‚Take Five‘ für die Single-Auskopplung aus, und er musste gegen die Firmenpolitik und gegen sein eigenes Sales Department kämpfen, um sie zu veröffentlichen. Man sagte uns, das würde nie aufgehen, da diese Stücke nicht im Vierteltakt seien und keiner drauf tanzen könne.“

Stand der Weltkonzern CBS hinter ihm, konnte ein Jazz-



Die Original Dixieland Jazz Band nahm die erste Jazz-Platte für Columbia auf.



Miles Davis war 30 Jahre exklusiv bei Columbia unter Vertrag.

Star zum Superstar werden. Auch Miles Davis, 30 Jahre lang bei Columbia unter Exklusivvertrag, hat man im richtigen Augenblick verpflichtet: „Zu der Zeit war ich nicht besonders populär, aber das änderte sich 1955 nach dem Newport Jazz Festival. Die Leute ranneten hinter mir her und boten mir Plattenverträge an.“ Avakians Angebot war das beste: 4.000 Dollar Vorschuss für die erste Platte und ein sicheres Jahressalar von 30.000 Dollar. Allerdings lernte Miles auch den kommerziellen Druck der großen Firma kennen. Columbia veröffentlichte gegen seinen Willen die Platte „Quiet Nights“, verdonnerte ihn zu Beiträgen für ein Weihnachts-

album, änderte Cover-Entwürfe oder legte ihm eine Jazz-Version von „Doctor Doolittle“ nahe. (Monk sollte 1970 für Columbia sogar ein Beatles-Album aufnehmen.) Mit seinem Produzenten Teo Macero verkrachte sich Miles mehrfach. Inwieweit seine Hinwendung zum Fusion-Jazz vom Konzern verordnet war (das Rockpublikum sorgte gerade für ein Umsatzhoch), ist bis heute umstritten. Mit Miles' „Bitches Brew“ und den Bands seiner Alumni – Weather Report, Mahavishnu Orchestra, Return To Forever, Headhunters, Lifetime – wurde Columbia-CBS jedenfalls die Nummer eins im Fusion-Geschäft. ■

Columbia

Gründung: Washington D.C. 1887

Produzenten: John Hammond, George Avakian, Teo Macero, George Butler, Branford Marsalis

Wichtige Künstler: Bessie Smith (1923-1929), Benny Goodman (1939-1946), Dave Brubeck (1953-1968), Miles Davis (1955-1986), Thelonious Monk (1962-1968), Mahavishnu Orchestra (1971-1975), Weather Report (1971-1986), Wynton Marsalis (1981-2003), Branford Marsalis (1983-2001)